

Naturobjekte des Jahres 2004

Kategorie	Objekt	Info und Kontakt
Vogel des Jahres	Der Zaunkönig	Naturschutzbund Deutschland (NABU) 53223 Bonn, Tel. 0228-4036-0, Fax -200, nabu@nabu.de
Insekt des Jahres	Die Hain-Schwebfliege	Kuratorium „Insekt des Jahres“ Biologische Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft, Messeweg 11-12, 38104 Braunschweig, Tel. 0521-299-3204, Fax -3000 pressestelle@bba.de
Baum des Jahres	Die Weißtanne	Kuratorium "Baum des Jahres" (KBJ), Dr. Silvius Wodarz, Kneippstr. 15, 95615 Marktredwitz, Tel. 09231-985848, Fax -82927, kbj@fichtelgebirge.org
Spinne des Jahres	Die Grüne Huschspinne	AraDet, Dr. Martin Kreuels & Christina Peters, Alexander-Hammer- Weg 9, 48161 Münster, Tel.: 02533-933545, kreuels@bionetworx.de Dr. Peter Jäger, Forschungsinstitut und Naturmuseum Senckenberg, Senckenberganlage 25, 60325 Frankfurt am Main, Tel. 069-75 42- 340, peter.jaeger@senckenberg.de.
Fisch des Jahres	Der Maifisch	Verband Deutscher Sportfischer (VDSF), Siemensstraße 11-13, 63071 Offenbach/Main, Tel. 069-855006, Fax -873770, vdsf.ev@t-online.de
Wildtier des Jahres	Der Siebenschläfer	Naturschutzbund Deutschland (NABU) 53223 Bonn, Tel. 0228-4036-0, Fax -200, nabu@nabu.de
Gemüse des Jahres	Die Körnerbohne	Verein zur Erhaltung der Nutzpflanzenvielfalt (VEN), Sandbachstraße 5, 38162 Schandelah, Tel.+Fax 05306-1402, ven.nutz@gmx.de, www.nutzpflanzenvielfalt.de
Pilz des Jahres	Der Hausschwamm	Deutsche Gesellschaft für Mykologie, c/o Heinz Ebert, Kierweg 3, 54558 Mückeln/Eifel, Tel. 06574-275, ebert@dgfm-ev.de
Blume des Jahres	Das Alpenglöckchen	Stiftung Naturschutz Hamburg, Steintorweg 8, 20099 Hamburg, Tel. 040-243443, Fax -243175
Orchidee des Jahres	Die Grüne Hohlzunge	Arbeitskreise Heimische Orchideen (AHO), Zur Hainerde 26, 61169 Friedberg, Tel. 06031-14014, Fax -64469, hblatt@europorchid.de www.fh-friedberg.de
Biotop des Jahres	Die Viehweide	Naturschutz-Zentrum Hessen, Friedenstraße 38, 35578 Wetzlar, Tel. 06441-924800, info@nzh-projekt-gmbh.de
Streuobstsorte des Jahres	Der Luikenapfel und der Edelapfel	Die Organisation der Obst- und Gartenbauvereine Klopstockstraße 6 + 70193 Stuttgart + Tel. 0711-632901 + Fax: 0711- 638299, www.gartenbauvereine.de

RHEIN-PFALZ-
KREIS



Kreisverwaltung
Europaplatz 5
67063 Ludwigshafen

Umweltberatung:
Siegfried Filus
Tel: 062 1/5909-406
Fax: 062 1/5909-638

Quellen:

www.nabu.de

Die Grüne Hohlzunge

Die Grüne Hohlzunge (*Coeloglossum viride* L.) ist ein besonders sensibler Vertreter der typischen Bergwiesenorchideen. Intensivweide und Düngung, sowie Aufforstung oder Überbauung bedrohen ihr Vorkommen. Auch der sich abzeichnende Klimawandel wirkt sich negativ aus.

Der Name „Hohlzunge“ rührt von einer bis zu 10 mm langen zungenförmig heraushängenden Lippe her. Sie bildet einen honigartigen Blütenduft aus, der Käfer, Bienen und Wespen anlockt, die sie dann bestäuben.

In Deutschland liegt ihr Verbreitungs-

schwerpunkt in den Alpen. Dort ist sie auf mäßig feuchten, nährstoffarmen, oft aber kalkreichen Böden bis in eine Höhe von 2.900 m zu finden. In Mittelgebirgen wächst die Hohlzunge meist auf Kalkmagerrasen und in lichten Wäldern. Die konkurrenzschwache Orchidee ist in den meisten Gebieten ihres heimischen Vorkommens sehr stark bedroht.

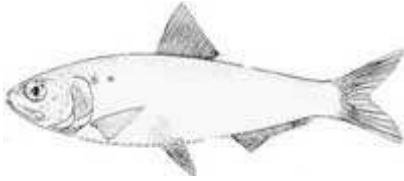
1995 wurde im Naturschutzgebiet „Lehenbruch“ im Böhler Wald die Art wieder entdeckt. Es handelt sich bei der Fundstelle um das einzige aktuelle Vorkommen in der nördlichen Oberrheinebene. In der Pfalz gibt es insgesamt nur drei Fundorte.



Der Maifisch

Mit der Wahl des Maifisches (auch Alse genannt) will der VDSF auf eine in vielen deutschen Flüssen als ausgestorben geltende und daher weitgehend unbekanntes Fischart aufmerksam machen.

Wie Barbe, Lachs, Stör und andere "Fische des Jahres" zuvor, ist auch der Maifisch ein Wanderfisch, der zum Laichen vom Meer in die Flüsse aufsteigt. 1883 wanderten noch Schwärme von Maifischen bis in den Hochrhein. Anhand alter Fischmarkt-Statistiken wurden im Jahr 1886 in den Niederlanden nahezu 270.000 kg Maifisch verkauft. Der Maifisch war damals so häufig, dass er als "Fisch der armen Leute" galt. Der letzte Maifisch wurde 1930 von einem Berufsfischer im Rhein bei Basel gefangen.



Der Maifisch ist in den Küstengewässern von Nordeuropa bis zur Nordafrikanischen Küste heimisch. Zoologisch gehört er zu den heringsartigen Fischen. Er wird bis 40 cm, maximal 70 cm lang und bis zu drei Kilogramm schwer. Der Körper des Maifisches ist seitlich zusammengedrückt und gestreckt. Auf der Oberseite ist er bläulich-grün bis grau gefärbt. Die Seiten und der Bauch sind weiß mit einem silbrigen Schimmer und Messingglanz, oberhalb der

Die Hain-Schwebfliege

Die Hain-Schwebfliege ist das Insekt des Jahres 2004. Das recht häufige Insekt ist bei Landwirten und Förstern als Nützling bekannt, denn eine Schwebfliegenlarve verzehrt bis zur Verpuppung mehrere Hundert Blattläuse. Aufgrund ihrer schwarz-gelben Warnfarbe wird die Hain-Schwebfliege auf den ersten Blick häufig mit Wespen verwechselt. Sie ist aber völlig ungefährlich und lebt nur von Nektar und Pollen. Gärtner sollten sie mehr schützen als bisher, wünscht sich das Kuratorium "Insekt des Jahres".



In Deutschland gibt es insgesamt etwa 450 Schwebfliegenarten. Davon leben ein Viertel als Larven von Blattläusen. Die Weibchen suchen ganz typisch für Schwebfliegen nach Blattlauskolonien, indem sie vor der Pflanze schweben, um dann die ein Millimeter langen Eier abzulegen, insgesamt über Tausend.

Kiemenspalte befindet sich ein großer schwarzer Fleck. Die geschlechtsreifen Fische wandern im Frühjahr aus dem Meer in großen Schwärmen zum Laichen in die Flüsse. Die Eier werden auf kiesigem Grund abgelegt. Die Jungtiere schlüpfen nach vier bis acht Tagen und ziehen im Herbst ins Meer.

Aufgrund früherer starker Verschmutzung der Gewässer, Flussregulierungen und seiner intensiven Befischung galt der Maifisch in Deutschland als ausgestorben. Neuen Berichten zufolge soll er wieder vereinzelt im Oberrhein gefunden worden sein.

Die starke Querverbauung der Gewässer vor allem durch Wehre und Schleusen wirkt sich nachteilig auf eine Wiederansiedelung der Maifische in deutschen Flüssen aus. Bei der Rückwanderung ins Meer geraten viele Fische in die Turbinen von Wasserkraftwerken und werden dort "geschreddert".

Der Verband Deutscher Sportfischer fordert daher, die flussparallelen Altarme und Auengewässer wieder an die Flusssysteme anzubinden. Hierdurch erhalten die Wanderfische wie der Maifisch Gelegenheit, weitgehend störungsfrei ihre Lebensräume aufzusuchen.

Aus den weißlichen Eiern schlüpfen die Larven, die sich sofort auf die Suche nach Blattläusen machen. Sie pendeln dabei mit dem Vorderende hin und her. Mit ihren stiletartigen Mundwerkzeugen stechen sie zu und saugen die Läuse aus. Bis zur Verpuppung braucht eine Larve etwa acht bis elf Tage, je nach Temperatur. Den Larven fehlt neben den Beinen auch ein deutlich abgesetzter Kopf. Sie sind weißhäutig und transparent und schimmern weißlich oder grünlich.

Die erwachsenen Insekten benötigen Blüten, deren Nektar und Pollen offen dargeboten werden, denn sie haben nur einen kurzen Rüssel. Ringelblumen, Löwenzahn, Pfefferminze, aber auch blühende Petersilie werden von Schwebfliegen gerne aufgesucht. Ein Gärtner, der die Nützlinge fördern möchte, sollte diese Pflanzen im Garten haben.

Der Siebenschläfer

Der kleine Siebenschläfer (*Glis glis*) ist das Wildtier des Jahres 2004. Die Nagetiere mit dem buschigen Schwanz ähneln den Eichhörnchen und gelten in Norddeutschland als vom Aussterben bedroht. In Rheinlandpfalz gilt er nicht als gefährdet. Der Name Siebenschläfer stammt von dem rund siebenmonatigen Winterschlaf, den der gefräßige und nachtaktive Nager von Anfang Oktober bis Anfang Mai hält.

Die Siebenschläfer sind mit durchschnittlich 16 Zentimeter Leibes- und 13 Zentimeter Schwanzlänge die größten Mitglieder der Familie der Bilche. Sie verständigen sich untereinander mit verschiedenartigsten Lauten - vom lang gezogenen und trillernden Pfiffen über allerlei murmelnde und murksende Laute bis hin zu Quieken und Zirpen.

Der schnelle Kletterer lebt vorwiegend in trockenen Eichen- und Buchenwäldern der mittel- und südeuropäischen Mittelgebirge. Reine Nadelwälder meidet er. Tagsüber verbirgt er sich in hohlen Bäumen oder Erdlöchern, auch Wurzelstöcke und totes Holz im Wald bieten ihm Unter-

schlupf. Am Abend kommt er hervor und sucht sich seine Nahrung - energiereiche pflanzliche Stoffe wie Eicheln, Nüssen, Kastanien oder Obst. Der äußerst gefräßige Geselle verschmäht auch keine kleineren Tiere und Eier.

Auch in die Nähe des Menschen wagt er sich vor, plündert Weinberge und besucht Obstbäume, Scheunen, Vogelnistkästen oder Reisighaufen. Marder, Iltisse und Eulen zählen zu seinen natürlichen Feinden. Zudem werden die Nager in manchen Gegenden mit allen Mitteln von den Menschen bekämpft, weil sie als Ernteschädlinge gelten.



Das war im alten Rom noch anders. Dort galten die niedlichen Tierchen als Delikatesse, wurden gezüchtet und gemästet. In einigen Regionen Europas, beispielsweise in Gebieten Frankreichs und Sloweniens, ist das heute immer noch so.

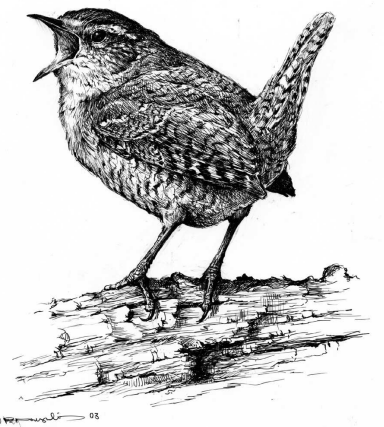
Der Zaunkönig

Der Zaunkönig ist einer unserer kleinsten heimischen Singvögel. Er huscht schnell auf der Suche nach winzigen Insekten oder Spinnen durch niedriges Gestrüpp, Reisighaufen und Unterholz, taucht immer mal wieder auf, um dann sofort wieder im Geäst zu verschwinden. Auffällig sind dabei die meist gestelzten Schwanzfedern. Durch die geringe Größe, die überwiegend braune Gefiederfärbung und die verborgene Lebensweise ist der Zaunkönig eigentlich ein heimlicher Bewohner unserer Gärten, Hecken und Wälder, wäre da nicht sein auffälliger Gesang. Mit für einen derart kleinen Vogel ungeahnter Lautstärke trägt der Zaunkönig seine schmetternde Gesangsstrophe vor, die man manchmal bis zu 500 m weit hören kann. Wer die Stimme kennt, wird den Zaunkönig viel einfacher hören als sehen.

Da der Zaunkönig auch im Winter bei uns ausharrt und nicht in den Süden zieht, kommt es in strengen Winter zu größeren Verlusten unter den Vögeln. Meist reicht

aber schon eine Brutsaison aus, um die Verluste wieder auszugleichen. Da die Vögel im Winter auch ein Nahrungsrevier verteidigen, kann man den Gesang nicht nur zur Brutzeit hören, sondern das ganze Jahr über. Selbst an eisigen Wintertagen wird der Gesang vorgetragen.

Ungewöhnlich ist auch das Nest des Zaunkönigs: Das Nest ist nicht nach oben geöffnet, sondern kugelförmig mit einem seitlichen Eingang. Am liebsten wird das Nest in Wurzeltellern errichtet, aber es werden auch viele andere mögliche und unmögliche Nistplätze gewählt. Insbesondere bei den gartenbewohnenden Zaunkönigen werden jedes Jahr recht skurrile Nistplätze in Briefkästen, Garagen, aufgehängten Kleidungsstücken etc. bekannt.



Die Grüne Huschspinne

Die Arachnologische Gesellschaft (AraGes) hat die Grüne Huschspinne zur "Spinne des Jahres 2004" gekürt. Vorderkörper und Beine sind bei Männchen und Weibchen dieser Gattung einheitlich leuchtend grasgrün. Beim Hinterkörper dagegen zeigt das Weibchen einen gelblich abgesetzten grünen Fleck, beim Männchen ist es ein leuchtend roter



Längsstreifen, beiderseits eingefasst von gelben Streifen. Die Seiten des Hinterleibs sind wiederum in prachtvollem Rot gefärbt. Ein weiteres Unterscheidungskriterium ist die Körperlänge, die bei Weibchen 12 bis 15 Millimeter, bei

Männchen aber nur 7 bis 10 Millimeter beträgt.

Die typischen Farben und Merkmale der Grünen Huschspinne (*Micrommata virescens*) stellen sich erst nach der letzten Häutung ein, der so genannten Reifehäutung. Die Jungtiere dagegen variieren in den Farben stark. Es kommen grüne oder braune Varianten vor, versehen mit dunk-

leren Punkten und so häufig dem Untergrund gleichend.

Die Grüne Huschspinne kommt in Deutschland von der Nordseeküste bis zum Alpenrand vor. Die zur Zeit bekannte Verbreitung deutet auf einen Schwerpunkt in wärmeren Lagen der Mittelgebirge.

Die Huschspinne ist tagaktiv und besonders wärmeliebend, ihre Beute fängt sie nicht in Netzen, sie ist vielmehr ein schneller Jäger. Huschspinnen werden andert-halb Jahre alt. Anzutreffen ist die Art vorwiegend auf extensiv oder nicht bewirtschafteten Feuchtwiesen, auf Lichtungen von Laubwäldern und an sonnigen Wald-rändern. Wie bei vielen Tier- und Pflanzen-arten in Deutschland geht ihre Bedrohung von dem Verschwinden geeigneter Lebensräume aus. Vor allem Brachen und Randstreifen sind wichtige Habitate, die von der Grünen Huschspinne besiedelt werden.

Die Grüne Huschspinne ist auch in den naturnahen Wäldern des Rhein-Pfalz-Kreises zu finden.

Die Weißtanne

Die Weißtanne steht für eine naturgerechte, nachhaltige Waldwirtschaft und weist auf die Empfindlichkeit von Bäumen gegenüber Umweltveränderungen hin. Sie macht wie kaum eine andere Baumart Beeinträchtigungen durch Luftschadstoffe deutlich.



In Deutschland verläuft die Nordgrenze der natürlichen Verbreitung vom Schwarzwald über Thüringen und das Erzgebirge in die Niederlausitz.

Weißtannen können als höchste Bäume Europas bis zu 65 Metern hoch werden. Sie erreichen ein Höchstalter von 500 bis 600 Jahren.

Die Wurzeln der Weißtanne dringen tief in den Boden ein. Die Tanne erschließt sich so tiefere Bodenschichten und erreicht eine große Standfestigkeit.

Die Tannenrinde ist auffallend hell-grau, daher der Name Weißtanne. Die Nadeln sind weich und an der Spitze stumpf. Sie stehen auf kleinen Füßchen, die wie Saug-näpfe am Zweig befestigt sind. Die Nadeln duften wunderbar, wenn man sie zwischen den Fingern zerreibt. Die Nadeln werden rund zehn Jahre alt. Sie sind gut zersetzlich. Die günstigen Inhaltstoffe machen sie allerdings zum Leckerbissen für das Wild, das die jungen Tannen stark verbeißt.

Die junge Weißtanne verträgt viel Schatten und kann bis zu 150 Jahre darauf warten, dass sie nach Absterben oder Fällen von Altbäumen vom Licht "wachgeküsst" wird. Weißtannen blühen spät in ihrem Leben, nämlich erst mit etwa 50 Jahren. Die aufrecht stehenden weiblichen Blütenstände reifen im Herbst zu bis zu 16 Zentimeter großen Tannenzapfen heran. Diese stehen auf den Zweigen – bei fast allen anderen Nadelbäumen hängen die Zapfen. Die Samen fallen aus den stehenden Zapfen und segeln zu Boden, übrig bleibt die stehende Spindel.